

*Anja Kreutzer: Untersuchungen zur Poetik Günter de Bruyns.* Diss. Kiel 1994. Frankfurt a. M. u.a.: Lang 1995. (Beiträge zur Literatur und Literaturwissenschaft des 20. Jahrhunderts 12). 240 S., DM 56,-.

Günter de Bruyn, geb. 1926, vormalig Soldat, Landarbeiter, Lehrer und Bibliothekar, gilt zwar noch nicht mit seinen schriftstellerischen Anfängen um 1960, aber doch mit Sicherheit seit seiner kritischen Analyse der DDR-Gesellschaft in "Buridans Esel" (1968) allgemein als wichtiger und interessanter ostdeutscher Autor. Mit seinem Roman "Neue Herrlichkeit" gelang ihm 1984 ein "Höhepunkt der dem neuen sozialistischen Alltag gewidmeten Erzählkunst" (W. Emmerich); seit der Wendezeit rückte der ideologisch unbelastete de Bruyn zudem ins publizistische Rampenlicht als (kultur)politischer Essayist und Kommentator deutscher Befindlichkeiten. Insofern ist es sicher ein verdienstvolles Unternehmen, der Poetik dieses Schriftstellers eine Monographie zu widmen, zumal das Thema eine Forschungslücke schließt, die zwischen den Ansätzen einiger einschlägiger Arbeiten von Krenzlin, Bircken, Hirdina und Grams offen geblieben ist.

Anja Kreutzer legt ihre Studie so an, daß einem systematischen Teil, der de Bruyns literaturtheoretische Ansichten darstellt und mit verwandten zeitgenössischen Positionen in Zusammenhang setzt, eine Werkbetrachtung folgt, die exemplarisch untersuchen will, wie der Autor seine andernorts begrifflich explizierte Poetik nun praktisch in einem fiktionalen Text umsetzt. Der systematische Abschnitt, der umfangmäßig den Großteil der Arbeit ausmacht (S. 11-177), arbeitet die in verschiedenen Formen (autobiographischen Schriften, Gesprächen, Essays, Briefen, Reden, Interviews usw.) weit verstreuten poetologischen Äußerungen de Bruyns auf, seine fiktionalen Texte werden in der Regel als Belege bzw. Illustrationen herangezogen und nur ausnahmsweise zur Analyse verwendet. Diese Verfahrensweise besitzt ihre Vorteile, aber auch ihre Grenzen: einerseits erlaubt sie dank bester Kenntnisse der vielfältigen Quellen eine erfreulich klare Rekonstruktion der literaturtheoretischen Positionen de Bruyns im Wandel der Jahre, andererseits führt sie aber auch tendenziell zur Angleichung der Beobachterperspektive an den Untersuchungsgegenstand, d.h. etwa zur Übernahme von literaturtheoretischen Kategorien, Fragestellungen und Werten. Im für die deutsche Forschung zur DDR-Literatur typischen Dilemma zwischen den Gefährdungen einer "Gegenstands-Anverwandlung" bzw. einer "Gegenstands-Vergewaltigung" (wie sie in manchen Beiträgen der sog. Christa-Wolf-Debatte sichtbar geworden ist) scheint mir freilich Kreutzers Weg der sympathischere und außerdem der forschungslogisch sinnvollere: *nach* einer genauen Bestandsaufnahme der Poetologie de Bruyns läßt sich immer noch klären, inwiefern er seine Poetik praktisch einlöst und welcher Status solchen ästhetischen

Ansichten im Prozeß der Literaturgeschichte des ausgehenden 20. Jahrhunderts beizulegen ist.

In drei Hauptabschnitten fragt die Verf. den literaturtheoretischen Positionen Günter de Bruyns nach: Der Auftakt gilt den Funktionen und grundsätzlichen Wirkungsmöglichkeiten von Literatur, wobei sich de Bruyn — wie manch anderer Zeitgenosse — mit dem Widerspruch herumzuplagen hat, wie angesichts niederschmetternder Erfahrungen politischer Wirkungslosigkeit doch an einem grundsätzlichen Vernunft- und Moralanspruch der Literatur festgehalten werden kann. Nach de Bruyn vermag sie Menschen "nicht direkt zu ändern, langfristig aber auf ihre Haltungen einzuwirken. Er hält die Entwicklung der Humanität zwar für utopisch, doch unverzichtbar, um die Gefahren für den Bestand der Menschheit abzuwehren" (S. 33); damit hält der Verfasser des Essays "Nicolai oder ein Opfer der Vernunft" also trotz aller Skepsis an aufklärerischen Grundsätzen fest. Nicht nur der Vergleich mit einschlägigen Überlegungen bei Christa Wolf führt Anja Kreutzer in der Folge zur Utopie-Diskussion, die insbesondere im sozialistischen Kontext Ernst Bloch nicht übergehen kann.

In der Utopie-Diskussion spielt der Heimatbegriff eine gewisse Rolle, dem die Verf. dann im Rahmen ihres zweiten Hauptabschnitts, der de Bruyns politischer "Zeitgenossenschaft" gewidmet ist, intensiv nachgeht. Für das Heimatverständnis des untersuchten Autors zeigen sich weniger staatliche und ideologische als kulturelle, regionale, historische und persönliche Bindungen maßgeblich. Durch Vergleiche mit Böll, Johnson, Wolf und Walser sowie Rückgriffe auf einschlägige Reflexionen Mecklenburgs und Hincks expliziert Kreutzer die Auffassung ihres Autors, derzufolge es guter Literatur darauf ankommen müsse, "Provinzielles zum Modell einer größeren Wirklichkeit" zu transformieren "und damit Welt [zu] erschließen" (S. 75).

Den umfangreichsten Abschnitt ihrer Untersuchung verwendet die Verf. auf eine Klärung der Vorstellungen de Bruyns zum Realismus-Komplex; untersucht werden u.a. seine Einstellung zur Doktrin des sozialistischen Realismus, zum sog. "literarischen Erbe", seine Handhabung der Erzählerposition sowie — besonders eingehend — sein Umgang mit verschiedenen komischen Darbietungsstrategien (Humor, Ironie, Parodie, Satire). Anja Kreutzer zeichnet das Bild eines Autors, der ein sehr weit gefaßtes Realismus-Verständnis pflegt; einerseits wolle de Bruyn seinen Lesern ein wahrheitsgetreues Bild der Welt vermitteln, das Ideal und Wirklichkeit kontrastiert, andererseits glaube er nicht mehr an die Möglichkeit einer objektiven Erfahrbarkeit bzw. Erkennbarkeit der Realität, was für ihn beispielsweise den objektiv-verklärenden Erzählgestus des ansonsten geschätzten märkischen Kollegen Fontane ausschließe. Eher

finde er Anschlußmöglichkeiten an erzählerische Mittel Jean Pauls (dessen Leben de Bruyn bekanntlich 1975 beschrieben hat): "De Bruyn sucht die Kommunikation mit dem Leser und verwendet zu diesem Zwecke überwiegend die auktoriale Erzählsituation, die Leseranreden, Kommentare und Reflexionen gestattet. Er will den Leser an der Beurteilung der dargestellten Realität beteiligen und verwendet dabei einen überwiegend humoristischen Erzählton, der zwar Partei für Menschlichkeit ergreift und die Schwächen der einzelnen Figuren als allgemeinmenschliche relativiert, der jedoch Heroisierung und ungebrochene Identifikation mit einzelnen Figuren ausschließt und dem Leser letztlich das Urteil über Handlung und Figuren überläßt" (S. 143 f.).

Den zweiten Hauptteil der Studie bildet eine unter den aufmerksamkeitsleitenden Aspekten "Realitätsdarstellung", "Heimatlosigkeit und Humanitätsideal" sowie "Ein moderner Heimatroman?" durchgeführte Betrachtung des Romans "Neue Herrlichkeit", welche eine Reihe der begrifflich formulierten ästhetischen Positionen de Bruyns in einem fiktionalen Haupttext des Autors wiederfindet. Besondere Aufmerksamkeit gilt hier den literarischen Bezügen, die den modernen Roman vor allem mit Jean Pauls "Hesperus" verbinden. Eine knappe Schlußbetrachtung versucht eine literarische Wertung de Bruyns und regt weitergehende Forschungen an, etwa zur Verwendung vorgeprägter nicht-literarischer Sprachmuster, zur "Verbindung zum psychologischen Roman" (S. 217) oder zum Genre des Entwicklungsromans.

Was die Frage der Wertung betrifft, ergab sich m.E. für die Verf. eine etwas heikle Situation zwischen dem sehr solide erarbeiteten analytischen Befund einer doch eher konventionellen (um nicht zu sagen *schlichten*) Poetik und ihrer Sympathie für einen moralisch durch und durch integren Schriftsteller; so reklamiert Anja Kreutzer für den Roman "Neue Herrlichkeit" in ihrer Schlußbetrachtung eine "Doppelkodierung", die den Roman auf der ersten Rezeptionsebene als leicht lesbaren Text erscheinen läßt, ihm durch literarische und historische Anspielungen auf einer zweiten Ebene freilich einen beträchtlichen ästhetischen Mehrwert zuspiele. Daß dieser (auf einer halben Seite vorgetragene) "Rettungsversuch" zumindest mich nicht ganz überzeugen kann, mindert indessen in keiner Weise den Wert der gesamten Arbeit.

Passau

Hans-Peter Ecker